

Dirk Kurbjuweit
Die Freiheit der
Emma Herwegh

ROMAN | HANSER



hielten, ließen ihn aber bald frei. Im Dezember achtundvierzig wählten die Franzosen Louis Napoleon zu ihrem Präsidenten, Napoleons Neffen. Ich weiß, ich weiß, sagt Benjamin. Das weiß er, gut, dann weiß er das, aber von Herzen weiß er fast nichts. Wir lebten also unter Louis Napoleon, und zunächst lebten wir nicht schlecht. Georg ging fast jeden Abend zu den Herzens, in die schöne Wohnung an den Champs-Élysées. Manchmal nahm er mich mit, meistens nicht. Und Natalie, fragt Benjamin, war die immer dabei? Oft war sie dabei, sage ich, die Männer trafen sich in ihrer Wohnung, nicht in meiner.

Nicht dass Sie mich falsch verstehen, lieber Benjamin, ich mochte Natalie, mochte sie wirklich. Aber Natalie hatte einfach zu viel George Sand gelesen. Dass ich das einmal sagen würde. Ich habe alles von George Sand gelesen, jedes Wort. Als ich jung war. Und nicht mehr ganz jung. Das sage ich nicht. Ich sage, dass Natalie zu viel George Sand gelesen hat. Und dass sie nicht verstand, dass sich ein Roman nicht nachleben lässt. Und dass die Romantik etwas für die Jugend ist, für die Zeit der Träume, bevor das Leben richtig anfängt. Wobei ich das vielleicht auch zu lange nicht

verstanden habe. Welchen Roman wollte sie denn nachleben, fragt Benjamin, weil ich eine Weile geschwiegen habe. »La petite Fadette«. Haben Sie »La petite Fadette« gelesen? Nein, sagt er, und es ist ihm unangenehm, weil er, der Schriftsteller, gerne mehr gelesen hätte als ich, die Witwe eines Schriftstellers.

Es geht um die Zwillingssöhne eines Bauern, Landry ist stark und fröhlich, Sylvinet sensibel und leidenschaftlich. Landry hat eine Verlobte, Fadette, aber die mag auch Sylvinet, und Sylvinet liebt Fadette, weil er denkt, nur sie könne ihn verstehen, und das denkt

sie ebenfalls. Sie wissen, was jetzt kommt, sage ich. Natalie, sagt Benjamin, denkt, Alexander ist Landry und Georg ist Sylvinet und sie ... Ist Fadette, falle ich ihm ins Wort. Und haben Sie verstanden, fahre ich fort, dass ich in dieser Geschichte gar nicht vorkomme, weil Sylvinet keine Frau hat, er ist alleine, während Georg jemanden hatte, der ihn verstand ... Und das waren Sie, sagt Benjamin Franklin. Ich schweige. Sie haben Ihren Sylvinet immer verstanden, sagt er. Meinen Georg, sage ich. Ihren Georg, sagt er.

Die beiden haben das Spiel mit Alexander gespielt, sage ich, sie

haben ihn eingeweiht und ihn Landry genannt, und manchmal hat Georg seinen Freund Alexander als Zwillingbruder angesprochen. Es war die große Liebe zwischen den beiden, ich meine, zwischen den beiden Männern, sie wurden unzertrennlich, sie verachteten Louis Napoleon und schwärmten von einer neuen Revolution, einer echten, nicht der Revolution der Paulskirchenwaschlappen, wie sie sagten, eine Revolution der Richtigen mit dem richtigen Ergebnis: Herrschaft des Volkes. Natalie war immer dabei, wenn sie über Politik redeten, aber sie hat nicht über Politik geredet, das war